

Johannes Meusel  
Steglichstraße 13  
01324 Dresden

Tel./FAX: 0351/472 1920 oder dienstl. 035873/40065 (Förderschule) bzw. 47150 (HEP)  
e-mail [mail@fahrradbibliothek.de](mailto:mail@fahrradbibliothek.de) [www.fahrradbibliothek.de](http://www.fahrradbibliothek.de)

Stand: 5.2.2001

## Litauen per Rad

Vom 24.4. - 8.8.1999 gehen wir auf Radtour in Litauen. Hauptproblem ist oft die Anreise, wofür wir aber eine gute Lösung gefunden haben. Mit der Bahn können wir mit Wochenendticket für 35 DM von Dresden bis Saßnitz fahren. Mit Rad geht es 6 km bis zum Fährhafen nach Mukran und mit der Fähre in 18 Stunden nach Klaipeda, so daß wir am Sonntag gegen 9 Uhr in Litauen ankommen. Wir haben für die Überfahrt eine Kabine für 6 Personen gebucht. Die Überfahrt ist sehr angenehm: gutes Wetter - ruhige See und eine wirklich tolle Verpflegung. Die nächsten beiden Wochen werden nicht so üppig werden. Jedoch Prozedur der Abfertigung bei der Einreise auf der Fähre ist jedoch ausgesprochen umständlich, so dass es fast 2 Stunden dauert, bis wir die Fähre mit unseren Rädern verlassen können. Doch können wir die lange Wartezeit zum Fachsimpeln mit anderen Radlern nutzen. Auf der Fähre sind ca. 10 Radler angereist. Ein Pärchen aus Potsdam fährt mit uns die ersten beiden Tage mit uns gemeinsam über die Kurische Nehrung. Auf der 100 km langen schmalen Landzunge mit einer maximalen Breite von 3 km gibt es eine grandiose Landschaft mit bis zu 60 m hohen Sanddünen (auch "Litauische Sahara" genannt), herrlichen Badestränden an der Westküste und verträumten Buchten auf der Haffseite sowie reizenden Fischerdörfern mit hübschen Holzhäuschen.

Vom Fährhafen radeln wir hinein in die Großstadt Klaipeda. Die Straße führt parallel zu den Bahnschienen und führt dann nach einer Richtungsänderung von 180 Grad über die Schienen und auf der Straße Taikos-Prospekt ins Stadtzentrum. Wer die lebhafteste Hauptstraße meiden will, kann links in die Jurinkustraße einbiegen und dann wieder rechts parallel zum Haff auf der Minijosstraße ins Zentrum fahren.

Das Herz der alten Stadt schlägt am Teatro aikste (Theaterplatz). Der ehemals "Neue Markt", im 19. Jahrhundert umgestaltet, wird dominiert vom Dramatischen Theater/Stadttheater. Seit Mai 1990 erstrahlt die Fassade des einstigen deutschen Stadttheataters, für über sechs Millionen Rubel restauriert, im neuen Glanz. Unrühmliche politische Berühmtheit erlangte der Balkon des Hauses: Von hier oben hatte Adolf Hitler seine "Anschlußrede" gehalten.

An zwei Stellen verkehren Fähren von Klaipeda zur Nehrung: eine Autofähre und die Fußgänger-Fähre vom alten Hafen. (letztes Schiff ab Klaipeda um 21 Uhr). Die Überfahrt dauert rund zehn Minuten. Preise für einfache Fahrt ca. 5 DM. Die Personen-Fähre zur Kurischen Nehrung (Kursiu Marios) fährt an der Dana-Mündung ab. Mit der Fähre fahren wir mit den Rädern über das breite kurische Haff nach Smiltyne. Obwohl man die 50 km von Smiltyne bis zur russischen Grenze bei Nida an einem Tag fahren könnte, nehmen wir uns 2 Tage Zeit, um die Schönheiten der Nehrung zu genießen, zumal wir die Fähre von Nida nach Rusne um 15 Uhr nicht schaffen würden.

Die Straße führt durch die walddreiche Dünenlandschaft. Nach ca. 2 km ist an einem Kontrollpunkt der Nationalparkverwaltung in Alksmyne eine Gebühr zu entrichten.. Der Betrag liegt bei etwa 80 Pfg. pro Person. Die Mitnahme eines Autos kostet etwa 5 DM und die eines Fahrrads 2 DM. Darüber hinaus werden alle Besucher dringlichst gebeten, auf keinen Fall die markierten Wege zu verlassen, da die Landschaft der Nehrung dadurch ernsthaft gefährdet wird. Feuer machen und wildes Campen ist nicht gestattet.

In Haffnähe führt die Straße nun bis Juodkrante. In dem Dorf sind etliche hübsche Holzhäuser zu finden. Ein markierter Wanderweg (der sog. Märchenpfad) führt zu zahlreichen Holzskulpturen. Den von 1979 bis 1981 angelegten Rundweg auf dem 53 Meter hohen Blocksberg in Juodkrante, der neben dem Großparkplatz beginnt, säumen rund 40 kunstvoll bearbeitete Baumstämme von litauischen Künstlern. Die holzgeschnitzten Skulpturen greifen Motive aus der Sagenwelt auf. Einige erzählen, recht humorvoll, von kurischen Traditionen. Ein Stück von der Hauptstraße zurückversetzt liegt dieses hübsche Museum für Holzskulpturen.

Übernachtung finden wir in einem Neubaublock. Laut Reiseführer betreibt hier ein Deutscher eine Jugendherberge, doch diese ist inzwischen Privatwohnung. Doch eine alte Frau bietet uns eine einfaches Gästezimmer mit 4 Betten in ihrer Wohnung.

Wir wollen das prächtige Wetter noch nutzen und fahren durch den Wald zur Seeseite und baden mit viel Vergnügen an dem wenig bevölkerten breiten Sandstrand in den hohen Ostseewellen.

### 2. Tag

Am nächsten Tag fahren wir nach Nida. Kurz hinter Juodkrante gibt es in einer scharfen Rechtskurve einen Fußweg zu einem wunderschönen Aussichtspunkt phantastischem Blick über die Sanddünen bis zu russischen Grenze. Nach kurzer Abfahrt folgt ein besonders schöner Abschnitt, wo man linkerhand ständig den Blick auf die Sanddünen hat.

An einem Parkplatz führt ein Weg zu einem Aussichtspunkt auf den Sanddünen. Die storchennestartigen Kuppen bestehen aus Resten alten Humusbodens. Die bizarre Formenwelt, entstanden im Wechselspiel von Wind, Sand und Feuchtigkeit, birgt bei aller Schönheit auch Gefahren. Ist der Sand zu feucht, verlieren die Sandkörner ihren Zusammenhalt und bilden Schwemmsand. Auf den gefährlichen Treibsand deuten dunkle Stellen vor Mulden hin - das Gebiet großräumig meiden! Ist die Feuchtigkeit zu gering, rutschen Dünenpartien wie Lawinen ab. Bei extremer Trockenheit ist ein Dünensturz - ähnlich wie ein Bergsturz - möglich.

An einer Kreuzung führt eine kurze Stichstraße rechts wieder zum Strand, links führt die Straße nach Pervalka. Ein asphaltierter Radweg führt durch den Wald vorbei den der 51 m hohen bewaldeten Skirpstu kopa Richtung Haff. Der Radweg – ein ehemaliger Kolonnenweg für Militär ist eine ideale autofreie Route. Im nächsten Fischerdorf (Preila) sind wieder schöne schilfgedeckte Holzhäuser zu sehen.

Weiter geht es auf dem Radweg 5 km bis zum letzten Ort auf litauischer Seite nach **Nida (Nidden)** Ursprünglich bestand Nida aus drei Dörfern, die mit der Zeit zusammengewachsen sind: Skruzdynes (Ameisenhaufen), Pungynas (Schlamm) und eben Nida. Mit 54 alten Fischerkaten ist Nida ursprünglicher als die anderen Dörfer der Nehrung. Vor vielen der denkmalgeschützten Häuschen blühen kleine Rosengärten, eingefasst mit niedrigen, bunten Holzzäunen. Lohnenswert ist auch Besuch des Thomas-Mann-Haus. Der Schriftsteller verbrachte hier von 1930 bis 1932 die Sommer.

Äußerst lohnend ist eine Wanderung zur Großen Düne. Im Tal des Schweigens erblickt das Auge nichts als Sand und Sand und nochmals Sand. An der ersten Düne führt ein steiler Weg aus Treppen und Holzbrettern hoch. Von oben hat man einen wunderschönen Blick auf Nida, den rot-weiß-geringelten Leuchtturm und auf das Haff.

Mit dem Tragflächenboot "Raketa" geht es von Nida über das Haff und durchs Memeldelta nach Rusne (Ruß). Durch die Lage an den drei Flüssen Athmath, Skirwieth und Pokallna - alle drei Nebenarme des Ruß - wird der Ort bei der Eisschmelze im Frühjahr häufig überschwemmt. Diese große Flußinsel im Delta des Nemunas erhebt sich durchschnittlich nur etwa einen Meter über den Flußspiegel, während die Hochwasser im Frühjahr doppelt bis dreimal so hoch steigen. Schöne alte Fischerhäuser findet man vor allem in dem eingemeindeten Dörfchen Skirvytele.

Das Wasser, das die Wiesen bei Hochwasser überschwemmt, ist völlig verseucht. Die Abwasser der nahen Papierfabrik in Sowjetsk (Tilsit) machten schließlich sogar ein Badeverbot für die Flüsse notwendig. Der trübe Wasserlauf paßt zur recht trostlosen Stadt. Die (evangelisch-lutherische) Kirche, schon zur Ordenszeit vorhanden, wurde nach einem Brand 1809 neu aufgebaut.

Das Dorf war im 16. Jh. eine Grenz- und Zollstation zwischen Litauen und Preußen. 1525 wurde Ostpreußen, das bis dahin den Deutschen Ordensrittern gehörte, ein zu Polen gehörendes protestantisches Herzogtum und später das eigenständige Königreich Preußen. 1923 kam das Memelland einschließlich Rusne unter litauische Herrschaft. Im März 1939 bemächtigte sich das Deutsche Reich dieses Gebietes und verwaltete es bis zur sowjetischen Invasion im Jahr 1944

Das kleine **ethnographische Museum** von Rusne wurde von Familie Valerija und Kazimieras Banys in privater Initiative im Andenken an die ehemalige Besitzerin Marta Druskute aufgebaut und ist nach telefonischer Voranmeldung bei Herrn Kazimieras Banys, Tel: 5 81 69, zu besichtigen. Das Gehöft besteht aus 3 Gebäuden: Wohnhaus, Stall und Scheune, das Wohnzimmer und Schlafzimmer sind mit alten Möbeln ausgestattet. Im Ort gibt es mehrere Storchennester und selbst auf dem Scheunendach im Museum nistet ein Storch.

Eine Pflasterstraße, teilweise nur mit Schotter bedeckt, führt als Ringstrecke über die Schwemmlandinsel im Delta der Nemunas. Gesäumt von vereinzelt Kopfweiden und trockengelegten Flächen, gelangt man auf der schmalen Piste zunächst nach Pamarys mit seiner großen Gänsefarm am Ortseingang.

Hinter dem Dorf haben die Graureiher ihr Domizil: Vögel, so weit das Auge reicht. Geduckt hinter dem Deich liegt das Straßendorf Syskrante mit seinen dunklen Holzhäusern und Fischerkaten entlang der Schotterstraße. Eine Kopfweiden-Allee führt zum Fischerdorf Skirvytele an der Pokallna.

Als technisches Denkmal geschützt ist die restaurierte Pumpstation von 1907 mit Dampfantrieb, die über die Dämme hereinbrechendes Wasser in den Fluß zurückpumpen sollte.

Über eine Brücke wird der Nemunas (Memel) überquert. Der Nemunas bildet auf ca. 100 km die Grenze zum Kaliningrader Gebiet. Wir haben nun wieder Festland unterm Reifen. Auf verkehrsarmer Straße erreichen wir nach 10 km Silute (Heidekrug) 44 Kilometer südlich von Klaipeda. Als Ort ist Silute noch recht jung, denn die vier Dörfer, aus denen er besteht, sind erst 1910 vereinigt worden, und das Stadtrecht erhielt Silute erst 1941. Die einzelnen Dörfer dagegen sind schon lange bekannt, das älteste seit dem 13. Jh. Wie der Name vermuten läßt, ist die Ortschaft aus einer um 1511 gegründeten Wirtschaft ("Krug") hervorgegangen. In alten Zeiten gab es in Silute einst eine Schänke, um die herum ein Dorf litauischer und deutscher Siedler entstand. Die Gaststube lag inmitten einer schonen Heidelandschaft. Heide heißt auf litauisch silas und Kneipe karcema. Daraus ergab sich der Name Silokarcema, der sich schließlich auf Silute verkürzt hat.

Im ehemaligen Memelland liegend, gehörte die Stadt lange Zeit zu Ostpreußen. Im Zweiten Weltkrieg befand sich hier ein KZ für litauische Gefangene. Durch die Zusammenlegung der Dörfer Schilokarcema (Heydekrug), Czibai (Szibben), Verdaine (Werden) und Cintijoniskai (Cintionischken) entstand die Stadt Silute. Ihr Ortsname geht auf eine 1511 erteilte Genehmigung zurück, in der Heide einen Krug betreiben zu dürfen.

Mittelpunkt des Ortes bildet die 1926 erbaute evangelisch-lutherische Kirche mit ihrem 50 m hohen neogotischen Turm überragt sie alle Gebäude der Stadt. Das Gotteshaus, 1926 erbaut, wirkt an dieser Stelle ein weißgekalkter Bau doch eher an eine süddeutsche Landkirche. Aus roten Backsteinen wurde 1854 die katholische Heiligenkreuzkirche erbaut.

Der große Binnensee Kroku lankos im Delta von Nemuna und Minija unweit von Rugulai gehört auch zum Naturschutzgebiet Memeldelta, das seit 1975 eine einmalige Schwemmlandschaft schützt.

Noch schöner ist aber die Umgebung der Stadt mit Mooren, Wäldern, Heide und Feldern. Für Spaziergänge bietet sich besonders der Weg entlang dem Flübchen Sysa in Richtung Verdaine (Werden)

In der Region Zemaitija (Schemaiten) steigt der ca. 15-20 km breite Küstenstreifen entlang der Ostsee zum Zemaicin-Hügelland an, welches teilweise unter Naturschutz steht. Die höchste Erhebung ist hier der 234 Meter hohe Medvegalis. Mit Klaipeda liegt der einzige Hafenort Litauens in Zemaitija, mit Palanga (Kurische Nehrung) der bekannteste Badeort. Wir fahren mit dem letzten Abendzug von Silute ca. 40 km nach Klaipeda und übernachten im Hotel Victoria, welches sicher einmal bessere Zeiten gesehen hat. .

### 3. Tag

Mit dem ersten Zug geht es am nächsten Morgen 40 km nach **Kretinga** im oberen Tal der Dane. Im Ortsteil Bajorai (Bajoren), im Süden der Stadt an der Bahnlinie gelegen, trennte bis zum Ersten Weltkrieg ein Schlagbaum die deutsche Enklave Memelland vom Russischen Reich.

Das Zentrum der Kleinstadt bildet der im 17. Jahrhundert angelegte Hauptplatz mit Kirche und benachbartem **Franziskanerkloster**. In den Jahren 1610 bis 1617 von Meister Arkon ursprünglich als einschiffige Kirche mit Turm errichtet, wurde das Gotteshaus im Barock zur dreischiffigen Basilika umgebaut. An den gotischen Kern des Gebäudes erinnern noch die hohen Spitzbogenfenster, aus der Renaissance stammen die Malereien am Kreuzgewölbe. Besonders sehenswert sind die kunstvoll verzierten Renaissance-Türen der Sakristei und des Vorraumes. Die Silberplastiken der Kanzel verschwanden im Nordischen Krieg. Im Kloster lohnen die umfangreiche Bibliothek und das Refektorium, der alte Speisesaal, einen Besuch.

Schön ist auch die nahe Orangerie aus dem 19. Jahrhundert mit ihren über 100 exotischen Pflanzen und Blumen. Über die Geschichte von Kretinga informiert ein kleines Heimatmuseum (Vilniaus gatve 2).

Wir überqueren die A 225 noch vor dem Bahnübergang und fahren auf ruhiger asphaltierter Straße Richtung Norden nach **Darbenai**. In Darbenai stehen ein alter Glockenturm aus dem 19. Jh. Laut Reiseführer soll es auch eine alte Wassermühle (1820) im Ort geben, doch niemand im Ort versteht meine Frage. Im Sprachführer fehlt leider die Vokabel „Wassermühle“ wie viele andere wichtige Begriffe für Sehenswürdigkeiten.

Von Darbenai aus sind es noch 12 km, teilweise Schotterpiste, bis zum Meer. Der Küstenort Sventoji, auch Palanga II genannt, ist ein Kurort in dem sich ein Erholungsheimkomplex an den nächsten reiht. Bis zum bedeutend schöneren Palanga sind es nochmals 20 km.

Doch wir wollen heute noch zum Zemaiciu-Nationalpark. So müssen wir in östlicher Richtung weiterfahren. Asphaltierte Nebenstraßen sind das Paradies für Radfahrer. In der Rege] sind dies alle Straßen, die nicht dem Transitverkehr dienen und nicht in eine der Hauptstädte führen. Begegnungen mit Autos gibt es höchstens im Minutenabstand: man kann den Blick (unter Beachtung der Straße) frei schweifen lassen und manches romantische Kleinod entdecken, das dem vorbeibrausenden Autofahrer verborgen bleibt. Logisch, dass sich die Velo Via Baltica überwiegend auf solche Straßen (häufig Alleen) stützt!

Nichtasphaltierte Nebenstraßen sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Gute Straßen entsprechen bequemen deutschen Wald- oder Feldwegen und 3 eignen sich ab einer Reifenbreite von 32 mm für Reisegeschwindigkeiten von 16 bis 20 km/h. - **Schlechte Straßen weisen schnell aufeinander folgende Bodenwellen auf: sie sind mit losem Geröll und zum Teil tiefem Sand bedeckt. Diese Rüttelpisten entsprechen grobem Kopfsteinpflaster; in Langsamfahrt (7 bis 11 km/h) sind sie auch mit normalen Reiserädern passierbar, aber alles andere als ein Vergnügen: Das Rad schlingert wie in tiefem Schnee und ist schwer auf Kurs zu halten. Ein solcher Rodeoritt ist ein Erlebnis eigener Art! Insbesondere bei Trockenheit hüllt jedes entgegen kommende bzw. überholende Kraftfahrzeug den Radler in eine dichte Staubwolke ein.**

Oft wird sehr schnell gefahren; Rücksichtnahme auf Fußgänger und Radfahrer ist unbekannt. Darum ist es wichtig, möglichst über Karten mit sorgfältiger Straßenklassifikation zu verwenden, um solche Rüttelpisten meiden zu können. Etwa 31 km beträgt die kürzeste Strecke von Mosedis nach Darbenai die allerdings nicht asphaltiert ist. Daher empfiehlt es sich, einen kleinen Umweg über Salantai zu fahren. Doch auch hier müssen wir 16 km Sandpiste bis Kulopenai in Kauf nehmen. Nach weiteren 16 km auf asphaltierter Landstraße erreicht man Salantai. Unterwegs lohnt ein Stopp bei einem kleinen privaten Freilichtmuseum bei Nastenai.

Die mächtige doppeltürmige Backsteinkirche (erbaut 1905) von **Salantai** an der Minija ist schon von weitem zu erkennen. Bei unserer Ortsdurchfahrt treffen wir 2 andere Radler aus Dresden, welche eine große Tour über St. Petersburg bis zum Nordkap sich vorgenommen haben.

Uns treibt es weiter zum Absurditätenmuseum an der Straße von Plunge nach Skuodas. Der Garten der Familie Orvydas hat etwas Mystisches und Gespenstisches. Ein begabter Steinmetz meißelte die meisten Steine, die auf dem zur Kirche gehörigen Friedhof aufgestellt wurden. In den 60er Jahren mußten einem Befehl Chruschtschows zufolge sämtliche Grabsteine entfernt werden. Die Bewohner konnten die Grabsteine und Denkmäler für ihre Lieben im Garten Orvydas aufstellen. Der Garten wurde immer größer und schließlich auch über die Grenzen Salantais hinaus bekannt. Den Sowjetbehörden war diese Ansammlung christlicher Elemente und Symbole ein Dorn im Auge, so daß sie die Sammlung auflösten. Doch trotzdem erhielt der Garten stets neue Steine und Exponate. In den 80er Jahren antworteten die Sowjetbehörden mit der systematischen Zerstörung des Gartens, vermochten aber nicht seine Anziehungskraft einzudämmen. Heute birgt der Garten wieder eine Vielzahl von Grabsteinen, Holzkreuzen, Skulpturen, ausgehöhlten Bäumen. Seit dem Tod von Kazys Orvydas kümmert sich sein Sohn Jonas um den Garten. Noch mehr Absurditäten bietet im nahen Gargzdele das Orydai Absurdes Museum: Mosaiken, Skulpturen und geheimnisvoll aussehende Runen auf Steinen.

Nach diesem Abstecher geht es zurück zu der Kreuzung bei Salantai und wir fahren auf der wenig befahrenen Straße P 101 Richtung lettische Grenze nach Mosedis. Wir fahren durch wellige Landschaft und erreichen nach ca. 15 km die 1300-Einwohner-Kleinstadt Mosedis in Nordwest-Zemaitija. Der Ort besitzt eine der wohl skurrilsten Sammlungen des Landes: Die Gegend um Mosedis ist zum Ärger der Bauern sehr steinig. Nicht umsonst bezeichneten sie die Steine auf den Feldern als Saatgut des Teufels. Ganz anders sah das ein in der Stadt ansässiger Arzt. 1965 gründete der Arzt Vaclovas Intas hier sein Stein-Museum. Das Museum befindet sich in einer alten Wassermühle. Schriftsteller, Journalisten und Naturforscher sorgten für die Erlaubnis, einen einzigartigen Steinmuseumpark zu gründen. Seit 1979 wird das Museum von staatlichen Instanzen für Umweltschutz betreut und die Anlage von

Landschaftsarchitekten und Dendrologen gestaltet und betreut. 5000 Steine sammelte der Mediziner von den Feldern der Umgebung. Selbst vor schweren Brocken machte seine Sammelleidenschaft nicht Halt - auch zehn Tonnen schwere Steine sind in dem kleinen Park ausgestellt: von Heiden genutzte Schüsselsteine (ehemalige Opferaltäre). Eine sog. Feldexposition (8 ha Größe) befindet sich auf der Terasse des Bartuva-Flusstales. Gruppenweise angeordnete und zur Hälfte in die Erde eingegrabene Steine bilden ein natürliches Geschiebebild. Die Geschiebegruppen sind durch den Plattenpfad aus jotinischem Sandstein miteinander verbunden. Durch Zufall treffen wir sogar den schon hoch betagten Gründer des Museums mit wallendem weißen Bart.

Da es in der Umgebung kaum asphaltierte Straßen gibt, müssen wir ein drittes Mal zurück zu der Kreuzung bei Salantai fahren. Doch nun müssen wir dort in nordöstlicher Richtung abzweigen, um zum **Zemaitija-Nationalpark (Zemaitijos nacionalinis parkas)** zu gelangen. Doch leider endet der Asphalt wieder kurz hinter dem Abzweig und wir quälen uns in der Abendsonne ca. 6 km durch den losen Sand und werden einige Male in Staubwolken rasender Autos eingehüllt. Erst hinter Tuzai beginnt wieder Asphalt. Bald kündigt eine große Tafel am Straßenrand den Nationalpark an. Durch hügelige Landschaft fahren wir nach Ginteliske mit einer schönen alten Holzkirche. Wir suchen im Dorf ein Quartier, um nicht in einem teuren Hotel absteigen zu müssen. Ein freundlicher Bauer erlaubt uns, unser kleines Kuppelzelt kostenlos auf einer Wiese vorm Haus aufzustellen und bringt uns noch frische Milch.

#### 4. Tag

Am nächsten Morgen wird zeitig Zelt gepackt, denn wir haben wieder eine große Etappe bis nach Telsiai vor uns. Nach 5 km haben wir den Ort Plateliai erreicht. Der Ort Plateliai ist entstanden aus einer Inselburg, die im 16. Jh. noch in den Chroniken auftauchte, von der heute allerdings nicht mehr zu sehen ist. Hier befindet sich ein Segelzentrum und der Sitz der Parkverwaltung. Ebenfalls kann hier eine Angelerlaubnis erworben werden.

Der recht junge Nationalpark stellt das Hügelland von Zemaitija unter Schutz. Der zwölf Quadratkilometer große See von Plateliai mit seinen sieben Inseln ist ein beliebtes Wasserwander- und Segelrevier. Die wunderschöne Gegend im Nordwesten von Litauen wurde erst 1991 zum Nationalpark erklärt. Grüne Hügellandschaft, bunte Blumen und tiefe Wälder zeichnen die Landschaft aus, in die zahlreiche Seen eingebettet sind. Der größte davon ist der Plateliai-See, aus dem sich idyllisch sieben kleine Inseln herausheben.

Der See entstand vor etwa 15.000 Jahren durch die Gletscher und Endmoränen der letzten Eiszeit, welche die Landschaft modellierten. Auf einer der sieben Inseln soll sich früher eine Festung befunden haben, die über eine Eichenbrücke zu erreichen war. Heute ist davon allerdings nichts mehr zu sehen.

Mit seiner Fläche von etwa 12 qkm und einer Tiefe bis zu 47 m ist er der größte See der Zemaitija. Gebildet hat er sich vor etwa 10.000 Jahren, zum Ende der letzten Eiszeit. Glaubt man aber der Legende, so ist der See jedoch ganz anders entstanden. Ursprünglich soll sich der See einmal viel weiter westlich befunden haben, bis sich eines Tages Viesulas, der Gott des Sturmes, den See während eines Unwetters packte, ihn in seine "Wolkentasche" steckte, in der Absicht, ihn mit nach Osten zu nehmen. Allerdings hielt seine Tasche dem Gewicht des Sees nicht stand, so daß diese platzte und der See in Form von Sturzbächen an seinen jetzigen Standort auf die Erde fiel.

Im Südosten des Parks befindet sich sein einziges Naturreservat (Urwald), das nicht betreten werden darf. Touristisch ist es im Nationalpark noch sehr ruhig, doch entwickelt sich der Plateliu-See immer mehr zu einem beliebten Ziel für Wassersportler. Wildcampen ist im Nationalpark nicht gestattet, doch am Westufer des Plateliu-Sees befinden sich 4 Plätze, auf denen kleine Holzhütten stehen. Ein weiterer liegt am Südufer des Ilgio-Sees.

Absolut sehenswert ist das **Militarizmo Ekspozitija (Militärmuseum)**, denn hier handelt es sich um einen ehemaligen Atomraketenstützpunkt der Roten Armee. Es liegt versteckt im Wald. Von 1962-78 waren hier drei Atomraketen mit Ziel Deutschland stationiert. Durch enge, dunkle Schächte muß man sich zwängen, um zu den 30 m tiefen Einbuchtungen zu gelangen, in denen die Raketen abschußbereit steckten. Nach Informationen der Parkverwaltung ist das Gebiet heute nicht mehr radioaktiv belastet. Der Stützpunkt war natürlich gut getarnt, und somit ist das Museum von außen auch nicht sichtbar.

Da das Museum nicht ständig geöffnet ist, vorher bei der Parkverwaltung nachfragen. Der Schlüssel befindet sich beim Pferdeverleih, Tel. 49161. Wir haben jedoch telefonisch niemand erreicht und fahren so auf eigene Faust zum Atomraketenstützpunkt. In dem Ort Berzutišas am Südufer des Sees gibt es eine wunderschöne alte Holzkirche mit Dachreiter umgeben von einem romantischen Friedhof.

Südlich von Plateliai in den Dörfern Godeliai und Babrungeiai sind zwei kleine Museen eingerichtet, in denen kunstvolle Holzskulpturen zu sehen sind.

Unser nächstes Ziel ist der **Wallfahrtsort Zemaiciu Kalvarija**. Auf der breiten A 222 fahren wir ca. 7 km Richtung Mazeikiai und folgen dann links dem Abzweig zu der Wallfahrtskirche. Der Ort mit seinen 6000 Einwohnern liegt 25 Kilometer nordöstlich von Plunge. Im Zentrum des Ortes steht eine neobarocke Kirche, welche 1896 geweiht wurde. Anfang Juni übervölkern katholische Pilgerscharen den Ort, wandern betend auf einem sieben Kilometer langen Kreuzweg mit 19 Kapellen den Leidensweg Christi entlang, ehe sie in der 1896 geweihten Kapelle Maria Heimsuchung andächtig dem Gottesdienst lauschen. Bevor der Bischof von Zemaitija in den Jahren 1637 bis 1639 den Wallfahrtsweg anlegen ließ, war der "Kalvarienberg" nur ein kleines Dörfchen mit dem Namen "Gardai". Unter den Sowjets erfolgte die Umbenennung in Varduva. Wir steigen auf einen nahen Hügel mit einer kleinen Kapelle, wo man einen prächtigen Rundblick genießt.

Auf einer gut ausgebauten Fernverkehrsstraße geht es nun wieder in nördlicher Richtung nach Seda. Im Radfahrer wird jedoch gewarnt, dass trotz relativ geringer Fahrzeugdichte die geteerten Hauptstraßen manchmal gefährlicher als

deutsche Bundesstraßen sind. Ein verhältnismäßig hoher Anteil der Autofahrer, vor allem in Litauen und Lettland verfüge noch nicht über ausreichende Fahrpraxis. Diesen Fahrern gelinge es nicht, Distanzen und Geschwindigkeiten einigermaßen richtig einzuschätzen oder Radfahrer überhaupt wahrzunehmen. Offensichtlich ist es unüblich, bei Gegenverkehr abzubremesen, bis das Überholen eines Radfahrers gefahrlos möglich ist, so dass dieser hin und wieder auf den nicht befestigten Seitenstreifen ausweichen muss. In Gegenrichtung überholende Fahrzeuge missachten manchmal die ihnen auf der Überholspur entgegenkommenden Radler.

Auf der breiten Straße nach Seda habe ich meinen ersten Unfall nach 10 Jahren aktiven Radreisen, doch nicht mit einem Auto, sondern ein litauischer Radfahrer, welcher aus einem Feldweg auf die Straße fährt und mich offenbar übersehen hat. Es gelingt mir nicht mehr zu bremsen und ich steige beim Zusammenstoß über den Lenker ab. Doch erfreulicher Weise bleiben mein Rad und sogar mein umgehängter Fotoapparat unbeschädigt und auch ich habe keine Verletzung, obwohl ich meinen Fahrradhelm wegen des geringen Verkehrs nicht aufgesetzt hatte. Nur meine linke Hand schmerzt durch die Prellung, ich kann aber weiterhin den Lenker steuern, nur Aktivitäten mit hohem Kraftaufwand (z. B. beim Anheben des Fahrrades beim Verladen in den Zug) schmerzt die Hand sehr stark.

Nördlichster Punkt unserer Reise ist **Seda**, ein kleines altes Städtchen, dessen **hölzerne Kirche mit dem Glockenturm** von 1770 von Interesse ist. Hier kann man ebenfalls ein Denkmal von Vytautas dem Großen besichtigt werden.

Wir fahren von der Kirche in der Ortsmitte wieder zurück zur Kreuzung und überqueren die A 222 und fahren südöstlich mit leichtem Gefälle nach **Telsiai**. Die Kleinstadt Telsiai am Mastis-See am Nordrand des Hügellandes Zemaitija gelegen, gehört zu den schönsten Städten des Landes. Bereits 1398 wurde der Ort am Durbinis-Bach erwähnt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Telsiai zusammen mit drei weiteren litauischen Städten zur Kreisstadt erhoben. Der größere Einfluss spiegelt sich auch in den Bauten der Stadt wider. Das 1740 eingerichtete, aber während der Zarenzeit und unter Sowjetherrschaft geschlossene Priesterseminar ist seit 1989 tätig. 1765 wurde der Dom des Heiligen Antonius von Padua geweiht. Auf einer Anhöhe mitten im Stadtzentrum erbaut wirkt der opulente Barockbau wahrhaft erhaben. Die Inneneinrichtung der Kathedrale prägt bereits der Umbruch vom Barock zum Klassizismus. Der Palast des Bischofs wurde Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet - erst seit 1926 ist Telsiai Sitz des Bischofs von Zemaitija.

Wir finden für die Übernachtung ein schönes neues Privathotel nahe des Doms mit einem preisgünstigen Doppelzimmer. Bei einem abendlichen Bummel durch die Stadt kehren wir ein und kehren in einem kleinen Restaurant ein und lassen uns erstmals mit litauischen Spezialitäten verwöhnen (z. B. Cepelinai).

Der Ort bietet noch manches anderen interessanten Objekte, welche wir aber aus zeitlichen Gründen weglassen müssen: In der Spaudos gatve stehen das sehenswerte Bernhardinerkloster aus dem 17. Jahrhundert und ein Schulhaus aus dem 18. Jahrhundert. Das Krastotyros Muziejus (Landeskundliche Museum; Muziejus gatve 25 lohnt nicht nur wegen der umfangreichen Sammlung zur Regionalgeschichte einen Abstecher. Ausgestellt ist auch eine sehenswerte Sammlung flämischer, französischer und italienischer Gemälde, darunter die "Huldigung der Könige" von Lucas Cranach. Das **Heimatkundliche Museum** (Krastotyros Muziejus) an der Muziejaus gatve 25, informiert über die Geschichte der Region Zemaitija und ihre eigensinnigen Bewohner und besitzt überdies eine beachtliche Bildersammlung besitzt (darunter sogar ein Werk von Lucas Cranach)

## 5. Tag

Am frühen Morgen mache ich noch einen Fotobummel und frage an der Bischofsresidenz einen Mann in Kutte nach dem **Freilichtmuseum**, welches sich in einem Park befinden soll. Der Mann erklärt, er sei der Sekretär des Bischofs und bietet sich an, mich mit seinem Auto zu dem Freilichtmuseum zu fahren, welches sich ca. 2 km außerhalb der Stadt befindet. So kann ich noch schöne Dias von zemaitischen Bauernhäusern und einer alten Windmühle machen. Mein freundlicher Führer setzt mich vor dem Hotel ab, so dass ich sogar noch frühstücken kann und wir pünktlich um 9 Uhr unseren Zug erreichen, um die nächsten 40 km nach Siauliai zu fahren.

Parallel zur Autobahn gibt es keine asphaltierte Straße. Wer mit dem Rad nach Siauliai fahren will, muss darum einen Umweg fahren: zunächst auf der Straße Nr. 160 ca. 5 km bis Rainiai, dann in östlicher Richtung über Viesvenai und Rudupiai nach Luoke (ca. 15 km) und 6 km Pistenstraße bis zu einer Kreuzung, dort südlich 11 km bis Uzventis und dann wieder auf Asphaltstraße 47 km über Saukenai, Bubiai und Aukstelke nach Siauliai.

**Siauliai (Schaulen)** ist die viertgrößte Stadt Litauens mit 160 000 Einwohnern. Bis 1987 warf sie aufgrund ihrer militärischen Anlagen für Ausländer gesperrt. Die 70 Quadratkilometer große Stadt ist ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt: Hier kreuzen sich die Fernstraßen A 225 (Palanga - Panevezys) und die A 216 (Riga - Kaliningrad/Königsberg); die Eisenbahn aus dem lettischen Riga stößt hier auf die Strecke Klaipeda - Daugavpils.

In der Stadt gibt es einige größerer Industriebetrieben, u. a. die Brauerei "Gubernija", in der seit 1789 Biere und Erfrischungsgetränke produziert werden. Der 1968 gegründete Elektrobetrieb exportiert in 19 Staaten. Fahrräder werden seit 1948 bei "Vairas" hergestellt; "Elnias" liefert Lederschuhe nach Italien.

1812 zogen Napoleons Truppen brandschatzend durch Siauliai. 1875 zerstörte ein Großbrand fast die gesamte Stadt, die damals überwiegend aus Holzbauten bestand. Der Bau der Landstraße Königsberg-St. Petersburg (1839) und der Eisenbahnlinie nach Liepaja (1871) machte Siauliai zum Handels- und Industriezentrum.

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg völlig vernichtet, wurde Siauliai als eine moderne sowjetische Stadt wieder aufgebaut. Seit 1975 besitzt Siauliai eine Fußgängerzone: Die Vytauto gatve verbindet den Draugyste pr. mit dem 1871 erbauten Bahnhof. Wir fahren vom Bahnhof Richtung Talsos-See.

Umgeben von modernen Wohnblocks ragt dort, wo das alte Zentrum von Siauliai lag, seit Ende des 19. Jahrhunderts der höchste Kirchturm Litauens auf, der 70 Meter hohe, sechsgeschossige Turm der St.-Peter und Paul-Kirche. Die Kirche, im Stil der Renaissance von 1617 bis 1634 in Form eines römischen Kreuzes erbaut, wurde mehrfach restauriert. Das Innere besitzt in neun Meter Höhe eine beachtenswerte Empore, die durch das gesamte Kirchenschiff hin zum Chor führt. Im Park am Talsos-See erinnert eine riesige **Sonnenuhr** an die 750-Jahrfeier der Stadt. Als "Zeiger" dient eine schlanke Stele, auf der in 22 Meter Höhe ein **vergoldeter Bogenschütze** thront. Für Radler ist sicher von Interesse das Fahrradmuseum von Siauliai, Vilinaus 139, Mi - So 11 - 19 Uhr, doch leider haben wir zu wenig Zeit für einen Museumsbummel.

Wir fahren zunächst die Tilzes G. Richtung Norden (A 12: Ausschilderung Jelgava, Joniskis bzw. Riga). 14 km nordwestlich von Siauliai in Richtung Meskuiciai liegt der Hügel der Kreuze (Kryziu Kalnas) – ein Nationalheiligtum der Litauer, was wir uns nicht entgehen lassen wollen. Abertausende von Kreuzen aus Holz, Metall oder Plastik, über und über mit Reliquien, Heiligenbildern und weiteren Kreuzen behängt, bedecken einen 16 Meter hohen Hügel. Zunächst gibt es sogar eine Radweg an der Ausfallstraße.

Die Tradition der Kreuzaufstellung, begann schon bei den zaristischen Aufständen von 1831 und 1863 und wurde später zum Symbol des Widerstandes gegen die sowjetische Fremdherrschaft. Der Hügel am Kulpe-Fluß verdeutlicht wie kein zweiter Ort im Lande das Leiden des litauischen Volkes. Die Sowjets wußten um die Bedeutung des Kryziu Kalnas-1961 und 1973 vernichteten sie die Kreuze, doch jedes Mal standen schon am nächsten Morgen wieder zahlreiche neue Kreuze. Auch im Januar 1991 erhielt der Hügel der Kreuze einige neue Exemplare zum Gedenken an die 13 Menschen, welche bei Kämpfen gegen die Sowjettruppen am Fernsehturm von Vilnius ums Leben kamen.

Doch die Kruzifixe werden auch zu freudigen Anlässen aufgestellt, z. B. als Glückssymbol bei Eheschließungen oder zur Geburt eines Kindes. Das nationale Mahnmal ist heute ein beliebter Foto-Treff frisch verheirateter Paare. Nach der kirchlichen Trauung legt das festlich gekleidete Paar zunächst Rosen für Maria nieder, bekreuzigt sich dann vor dem Jesuskinde und beendet die Pilgerfahrt mit der Aufnahme einiger Fotos vor dem frommen Hintergrund. Auch wir treffen hier 2 Hochzeitspaare.

Zur Erinnerung an den Besuch des Papstes in Litauen mit einer Messe am Hügel der Kreuze wurde ein großes weißes Kreuz aufgestellt.

Fliegende Händler verkaufen hier Unmengen von religiösen Souvenirs, Ansichtskarten, Bernsteinschmuck u.a. Ich kann hier eine Kette mit einem kleinen Bernstein mit dem Einschluss eines winzigen Insekts er stehen. Eine schöne nordische Sagen erklärt die Herkunft der Bernsteine: danach sind Bernsteine die Tränen des Meeres. Des Wasserkönigs Tochter habe sie geweint, weil sie keinen sterblichen heiraten durfte. Es geht wieder zurück nach Siauliai. An der stark befahrenen Ausfallstraße (Tilzes G.) Richtung Kelme und Taurage ist es wichtig, gut auf die Kleinbusse zu achten, welche als private Taxis auf Winken anhalten und haarscharf überholen und unverhofft bremsen und anhalten oder nach einem Überholmanöver rechts abbiegen. Doch erfreulicher Weise gibt es nahe der Stadtgrenze einen asphaltierten Radweg, wo man nun gemütlich radeln kann.

Bei Bubiai muss man links abzweigen und kann nun ca. 25 km auf einer wahrhaften Traumstraße fahren, welche von schattigen Birken gesäumt wird und wo man kaum ein Auto trifft. Für mich war dies einer der schönsten Abschnitte unserer ganzen Reise. Da wir auf unserer Radreise fast durchgängig auch hochsommerliches Wetter mit Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad Celsius haben, weiß man den Schatten der Alleen auch besonders zu schätzen, den mein Flüssigkeitsbedarf ist ohnehin hoch.

Bei einer Rast unter einem großen schattigen Baum nahe eines einsamen Gehöftes nähern sich uns 2 Kinder, welche wir mit eine paar Süßigkeiten glücklich machen. Bald erscheint noch die Oma der Kinder zu einem kurzen Schwatz und kaut auch einen Kaugummi, den ihr der Enkel abgegeben hat.

Die nächste größere Stadt Kelme (laut Reiseführer „eine freundliche kleine Stadt ... für einige Stunden durchaus lohnenswert und erholsam“) enttäuscht uns jedoch. Es gibt nur wenige interessante Gebäude, außer der Kirche und einem etwas verfallenen Schloß aus dem 18. Jh. an einem idyllischen Teich (Merkmale des barock und der Renaissance) finden sich kaum lohnenswerte Fotomotive. In anderen Reiseführern wird die Stadt gar nicht erwähnt. Wir beschließen nach kurzer Rast mit Einkauf von Getränken weiterzufahren und in der Dämmerung ein schönes Plätzchen fürs Zelt zu suchen.

Es ist mir gelungen eine recht brauchbare Karte des Raion Kelme von 1998 aufzutreiben. Diese enthält Angaben zu Sehenswürdigkeiten und eine 3sprachige Legende (deutsch, englisch, litauisch), wodurch es möglich ist mein hinsichtlich Vokabular aufzubessern. Neben Piktogrammen zu Campingplätzen, Motels Museen, Kirchen sowie zahlreichen mythologischen Steinen in der Umgebung von Kelme gibt es auf der Rückseite Fotos einiger Sehenswürdigkeiten, u.a. eine sehr schöne Holzkirche in Lioliai, welche in keinem Reiseführer erwähnt ist. Also machen wir wieder eine kleinen Umweg von ca. 10 km, um die Holzkirche aufs Bild zu bannen. Doch meine Lust auf Kultur wird stark gedämpft von einer Pistenstraße in saumäßigem Zustand, wo wir im tiefen Sand schlingern und mehrmals von Autos in Staubwolken eingehüllt werden. Während ich mich nun durch schöne Fotos für die Strapazen entschädige taucht ein offenbar gelangweilter Dorfpolizist auf, der allen Ehrgeiz daransetzt, den ungewohnten Tourist zu kontrollieren und sich meinen Paß zeigen lässt. Misstrauisch macht ihn besonders, dass ich allein bin, denn ausgerechnet jetzt ist mein Begleiter schon weitergefahren. Ich komme mir wie in finstersten DDR-Zeiten vor, doch der Polizist lässt mich dann friedlich ziehen. Zum Glück treffe ich Wolfgang bald wieder. Noch einmal müssen wir uns über Piste quälen, doch erleben wir eine traumhaften Sonnenuntergang. Doch nun bleiben max. 30 Minuten bis es finster ist und wir haben noch keinen Platz zum Zelten gefunden. Wir fragen bei einem Mann im nächsten Dorf, doch leider ohne Erfolg. So beschließen wir bis zur nahen Brücke an der Dubysa zu fahren, doch dann bauen wir unser Zelt auf einer großem Wiese hinter einer Hecke auf.

Am nächsten Tag wartet auf uns das prächtige Barockkloster Tytuvėnai (erbaut 1614 – 1618). Wir überqueren den Fluss **Dubysa** und erreichen nach ca. 5 km das 2500 Seelendorf Tytuvėnai. Im Ort gibt es auch eine kleine

russische Kirche, doch die eigentliche Sehenswürdigkeit ist die barocke Basilika mit 2 Türmen (1609 - 1788), geweiht der Hl. Maria mit Rokoko- Altären. Außerdem verfügt das Kloster über einen schönen Kreuzgang mit Reliefs und Fresken. Wir frischen auch unserer Lebensmittelvorräte auf und fahren weiter Richtung Raseiniai. Doch hinter Tytunevai sind erst mal wieder 6 km Pistenstraße angesagt.

In Raseiniai gibt es eine Kirche im Renaissancestil, doch die Stadt teilte das Schicksal vieler anderer Städte im 2. Weltkrieg und wurde zu 90 % zerstört. Nur das 1934 enthüllte Denkmal des Zemaitis, der die Litauer im Aufstand gegen den Zaren führte, hat die Stürme der Zeit überstanden. Wir suchen in der Stadt eine preiswerte Gaststätte (Valgykla) und genießen wieder einmal litauische Spezialitäten.

Frisch gestärkt treten wir wieder kräftig in die Pedalen. Doch Wolfgang möchte unbedingt eine Abstecher nach Taurage zu machen. Da er ohnehin schneller als ich fährt und ich mit meinem Zelt weniger auf Tempo aus bin, keinen Wert auf 100 km Umweg lege und mehr Fotostops einlege, beschließen wir eine Trennung für 1 – 2 Tage und wollen uns in Kaunas wiedertreffen.

Die Kleinstadt **Taurage (Tauroggen)** an der Jura ist an der A 216 rund 30 Kilometer vor der russischen Grenze bei Sowjetsk (Tilsit) gelegen. Sie bildet das Zentrum der evangelischen Kirche in Litauen. Bekannter wurde die heute recht gesichtslose Stadt durch eine Episode der Weltgeschichte die sich vor den Toren der Stadt im Dorf Pozerunai am 30. Dezember 1812 abspielte: Damals schloss Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg und Zar Alexander die "Konvention von Tauroggen", durch die York eigenmächtig das Bündnis mit Napoleon aufkündigte. Seit 1976 erinnert dem kleinen Dorf ein Denkmal an historische Ereignis. Wolfgang möchte unbedingt diesen Gedenkstein sehen.

5 km hinter Raseiniai kreuzen wir die Autobahn. Wolfgang schwenkt also hier westwärts ab Richtung Taurage und ich fahre 35 km südwärts zur Memel (Nemunas). Es ist meist leichtes Gefälle, so dass ich gut vorankomme. Doch am Memelufer packt mich wieder mein Drang nach Kultur und ich fahre nicht gleich flussaufwärts Richtung Kaunas sondern noch mal 13 km in die Gegenrichtung und schinde mich mit Gegenwind bis **Jurbarkas**. Der etwa 10.000 Einwohner zählende Ort Jurbarkas liegt an der Mündung der Flüsse Imsre und Mituva in den Nemunas und ist ein reines Verwaltungszentrum. Die Tragflächenboote (Speedboote), die zwischen Kaunas und Klaipeda verkehren, halten auch in Jurbarkas.

Im 13. Jh. Lieferten sich hier Litauer und Kreuzritter erbitterte Kämpfe. Während die Kreuzritter nahe der Mituvamündung die Georgenburg erbauten, errichteten die Litauer auf dem Schüttberg von Jurbarkas ebenfalls eine Festung. Erst 1410, nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg, mußten die Ritter die Burg aufgeben und sich aus Jurbarkas zurückziehen. Unmittelbar danach erfuhr das Städtchen einen Aufschwung, was durch die günstige Verkehrslage am Nemunas zusätzlich vorangetrieben wurde. Mit dem Bau der Eisenbahn verlor der Flußhandel jedoch an Bedeutung.

Im Reiseführer ist im Kapitel „Die Burgen am Ufer des Nemunas“ eine Festung erwähnt, welche die Ritter nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg aufgeben mussten, doch es erweist sich als Irrtum, dass von dieser Burg noch etwas zu sehen sei. Alle Passanten, welche ich nach der „Pilis“ in Jurbarkas frage, zucken nur mit den Schultern. Die Touristeninformation, welche durch ein großes Schild an der Straße angekündigt wird, ist umgezogen oder existiert nicht mehr. So muss ich mich mit der Backsteinkirche und der großen Nemunas-Brücke begnügen, welche auf den nächsten 60 km Richtung Kaunas die einzige Möglichkeit bietet, den Nemunas zu überqueren.

An einer Infotafel gibt es einen Hinweis auf eine prähistorische Wallanlage, die ich aber auch nicht finden kann. Dafür gibt es einer Straßengabelung eine sehr schöne Büste des litauischen Großfürsten Vytautas, der sein Land zu einem der mächtigsten und größten Staaten Europas machte.

Erfreulicherweise habe ich nun Rückenwind und fahre über Rotuliai und Skirsnemune (mit schöner Kirche) die 13 km zurück bis zum Abweig der Straße nach Raseiniai. Dort führt eine schmale Straße in den Ort Pilis und hinter Bäumen sind die Türme einer Burg zu erkennen. Die Burg ist leider nur eine Ruine und das Hauptgebäude in einem erbärmlichen Zustand. Doch 2 gut erhaltene wuchtige Rundtürme lassen noch etwas von der einstigen Pracht ahnen. Durch den ehemaligen Schlosspark radle ich wieder steil hinunter ans Ufer der Memel und auf Asphaltstraße geht es weiter Richtung Kaunas. Es gibt auf den nächsten Kilometern leider kein Hotel. Nach 20 km, gegen 19 Uhr, erreiche ich Raudonne. Da ich das recht imposante 4türmige Schloss Raudonvaris in Raudonne noch bei gutem Licht fotografieren möchte, versuche ich hier ein Quartier zu finden. Ich habe Glück: eine Autofahrer, den ich anhalte lässt mich wissen, dass es nur ca. 300 m weiter eine private Zimmervermietung gibt. Er fährt zurück, um zu fragen, ob eine Übernachtung möglich ist und nach ca. 10 Minuten erhalte ich positiven Bescheid. Bei der netten Gastgeberin bekomme ich ein gutes kräftiges Abendbrot und habe ein schönes Zimmer mit Doppelbett für 20 DM. In Russisch kann ich mich mit der Frau gut unterhalten.

## 7. Tag

Das Schloß Raudonne ragt hoch über dem Nemunas in den Himmel empor. Es entstand Ende des 16. Jh. als Statussymbol für den Holzhändler K. Kirschenstein. Das Anwesen wurde ursprünglich im Stil der Renaissance errichtet, weist aber auch Elemente der Gotik auf. Als das Schloß im 18. Jh. an die Familie Olendski fiel, wurde es, dem Zeitgeist entsprechend, im klassizistischen Stil umgebaut. Ende des 19. Jh., zu dieser Zeit im Besitz der Familie Zubow, wurden der Burg auch noch Stilelemente der Neugotik hinzugefügt. Im Zweiten Weltkrieg sind weite Teile des Schlosses zerstört worden, die mittlerweile aber wiederaufgebaut worden sind. Idyllisch ist insbesondere der alte Park, der die Burg umgibt.

Von der Durchgangsstraße aus sieht man den dicken Zinnturm über die Baumwipfel ragen. Die Burg liegt auf einer Terrasse oberhalb des Flußlaufes und ist über ein steiles Sträßchen zu erreichen.

Sie heißt wie das Schloß Raudonvaris nach dem roten Ziegelstein die "Rote" und ist ebenfalls gegen Ende des 16.

Jh. als reiner Repräsentationsbau im Stil der Renaissance als Lustschloss errichtet worden. Der runde Turm und die Schießscharten haben nur dekorativen Charakter. Bauherr war der Holzhändler Krispin Kirschenstein (kein original litauischer Name, wie man hört), der aus Preußen kam und die Hänge entlang des Nemunas abholzen ließ, um anschließend das Geld in diesen Prunkbau zu investieren. An der gleichen Stelle hatte bereits zur Zeit der Ordensritter eine Festung gestanden, die zur Kette der Burgen entlang dem Nemunas gehörte.

Während des 1. Weltkrieges hat der Schriftsteller Arnold Zweig als Schreiber des Oberkommandos Ost hier gearbeitet und das Schloß in seinem Buch "Einsetzung des Königs" literarisch verewigt.

In den 60er Jahren ist die bereits hundert Jahre zuvor gotisch umgebaute Burg Raudone restauriert worden (nachdem die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg den Turm gesprengt hatte). Heute dient sie als Schule. Im Park steht die uralte, sagemumwobene Vytautas-Eiche.

### **Paezeriai**

Wer von den Burgen noch nicht genug hat, der kann in diesem Dörfchen bei Vilka südlich des gleichnamigen Sees ein weiteres Beispiel besichtigen. Man gelangt dorthin entweder von Jurbarkas auf kleinen Sträßchen an der Grenze des russischen Kaliningrader Gebietes entlang oder von Kaunas aus auf der Hauptstraße nach Marijampole (bisher Kapsukas; ca. 50 km) und dort rechts ab nach Vilkaviskis (23 km). Das **Schloß** wurde im 18. Jh. von dem Deutschen Knackfuß erbaut und enthält eine interessante Ausstattung aus dem letzten Jahrhundert. Es wurde erst in letzter Zeit restauriert und kann auch von innen besichtigt werden, denn es birgt eine Bildergalerie.

### **Panemune-Schloß:**

Am hohen Ufer des Nemunas ragte einst stolz das Schloß der ungarischen Kaufmannsfamilie Eperjes empor. Es entstand zwischen 1604 und 1610 im Stil der Renaissance, weist aber auch noch Elemente der Gotik auf. 1799 fiel das Anwesen an die zemaitische Bojarenfamilie Gelgaudas, die das Schloß im klassizistischen Stil grundlegend umbauen ließen. Nachdem sich die Gelgaudas aktiv am Aufstand gegen den russischen Zaren beteiligt hatten und dabei eine Niederlage erlitten, verloren sie ihr Schloß. Das daraufhin Staatseigentum wurde. Im Laufe der Jahre hat die Anlage sehr gelitten und ist nach und nach verfallen. In den 60er Jahren hat man mit den Restaurierungsarbeiten begonnen.

Nach kurzem Fotostop am Schloss im morgendlichen Sonnenlicht fahre ich auf der Straße A 228 weiter Richtung Kaunas. Heute sind nur ca. 60 km zu fahren und ich muss nicht hetzen, doch soll auch noch Zeit für die wunderschöne Altstadt von Kaunas bleiben.

### **Rambynas-Berg:**

In einer Biegung des Nemunas, etwa 10 km östlich von Panemune, erhebt sich der legendenumwobene Rambynas-Berg. Bis zu den Litauerreisen der deutschen Kreuzritter war der Berg eine heilige Stätte für die alten Litauer, wo sie ihren Göttern opferten und ihre heidnischen Riten und Kulte pflegten. Trotz der weit vorgeschrittenen Christianisierung der Litauer pilgerten selbst zu Beginn des 19. Jh. immer noch Menschen auf den Rambynas, um ihren zahlreichen Göttern zu huldigen.

Am Fuße des Berges und in seiner näheren Umgebung sind schon vor geraumer Zeit wertvolle Funde in Form von Waffen und Schmuck gemacht worden, die alle im preußischen Museum in Kaliningrad zu bewundern sind. Ausführliche Grabungen haben auf diesem Gelände übrigens noch nicht stattgefunden. Wer die Möglichkeit hat, den Rambynas während der Sommersonnenwende zu erklimmen, wird auf dem mystischen Berg sicherlich ein unvergeßliches Fest erleben.

Nächster Stop ist **Veliuona**. seinen beiden Burghügeln. Im Ort ist die von 1636/1614 im Renaissancestil erbaute Kirche Mariä Himmelfahrt sehenswert. Sie beherbergt einige kostbare Gemälde und einen wertvollen Barockaltar.

In einem großen Park mit seltenen Bäumen liegt etwas versteckt das klassizistische Gut Veliuona, das heute ein kleines Heimatmuseum beherbergt.

Eine steile Straße führt in den Ort hinauf. Ein Fußweg führt zur Burg Veliuona. Diese wurde ursprünglich auf einem Schüttberg zum Schutz vor dem Deutschen Orden erbaut. Bekannt ist sie seit dem 13. Jh. Als der Orden nach mehreren Versuchen nicht in der Lage war, die Festung einzunehmen, errichtete er 1337 nicht weit von hier ihre eigene Burg, die Bayerburg.

Angeblich soll Großfürst Gediminas im Kampf gegen den Deutschen Orden hier gefallen sein als die Kreuzritter erstmals Feuerwaffen einsetzten, so daß Veliuona auch als das "Grab Gediminas" bezeichnet wird. Dies ist historisch allerdings nicht bewiesen. Dennoch wurde dem Herrscher hier 1922 ein Denkmal gesetzt. Großfürst Gediminas, der Litauen von 1316-1341 regierte und der Legende nach als der Gründer der Stadt Vilnius gilt, hatte das litauische Territorium um einige Gebiete erweitert. Ihm taten es seine Söhne Kestutis und Algirdas nach, die sich nach dem Ableben ihres Vaters von 1345-1377 die Macht in Litauen teilten. 1412 ließ Großfürst Vytautas in Veliuona eine neue Burg errichten. Bereits im 13. Jh. stand hier eine Burg, die von den Ordensrittern immer wieder angegriffen wurde. Da sie es aber nie geschafft haben, sie einzunehmen, errichteten die Ritter dann im Jahre 1337 kurzerhand ganz in der Nähe ihre eigene Burg - die Bayerburg. Die Litauer aber nicht faul, zerstörten die Bayerburg wenig später gleich wieder.

Wie die Legende behauptet, soll dabei der Großfürst Gediminas durch die Kugeln der Kreuzritter gefallen sein, die hier erstmals in Litauen Feuerwaffen einsetzten. Historiker bezweifeln dies allerdings, da der Sturm auf die Burg 1337 stattfand, während Gediminas bis 1341 noch munter und wohlaf war. Das hinderte aber die Litauer nicht daran, den Hügel als Grab des Gediminas zu bezeichnen und ihrem Nationalhelden dort ein Denkmal zu setzen.

Weiter führt die Fahrt über Belvederis nach Seredzius an der Mündung der Dubysa in die Memel. In Vilkija weicht die Straße vom Memelufer ab und eine ca. 2 km lange Serpentine führt recht steil bergauf. Durch etwas eintönige



Landschaft geht es nun weit ab von der Memel 19 km bis Raudonvaris. Unterwegs treffe ich wieder 2 deutsche Reiseradler und mache mit ihnen einen kurzen Plausch. Sie haben jedoch die ungünstigere Fahrtrichtung von Ost nach West gewählt und haben öfters mit Gegenwind zu kämpfen.

### **Raudonvaris:**

Zwischen sattgrünen Bäumen schimmern hoch über dem Nemunas die Mauern des Roten Schlosses, was Raudonvaris auf deutsch bedeutet, hervor. Erbaut wurde es 1615 als Lustschloß für J. Dziawaltowski, Fahnenträger von Kaunas. Ursprünglich ist der Bau im Stil der Renaissance und Gotik entstanden, wurde aber bei Besitzerwechsel stets verändert. Der runde Burgturm, die Befestigungsanlagen und Schießscharten sind demnach nur Show und haben rein dekorativen Zwecken gedient. Einem Beschuß hätten die dünnen Mäuerchen schon damals nicht standgehalten. 1652 gehörte das Schloß zeitweise dem Fürsten Radvila, bis es zu Beginn des 19. Jh. schließlich in den Besitz der Familie Tiskevicius überging. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloß stark beschädigt, ist aber Ende der 60er bis Mitte der 70er Jahre restauriert worden. Heute beherbergt es ein landwirtschaftliches Institut. Anfang des 19. Jh. hatte der scheinbar allgegenwärtige - Graf Tizkiewicz hier seine Bildersammlung und Bibliothek. Die Bilder sind im Ersten Weltkrieg in den Westen verkauft worden, die Bibliothek ging an die Universität von Kaunas. Während des Ersten Weltkriegs hat übrigens der Schriftsteller Arnold Zweig als Schreiber des Oberkommandos Ost hier gearbeitet und das Schloß in seinem Roman "Einsetzung des Königs" verewigt. Heute ist in dem renovierten Bauwerk ein landwirtschaftliches Institut untergebracht.

Bald wird er Verkehr deutlich dichter und auf der Straße Raudonvario pl. erreiche ich nach wenigen Kilometer das Zentrum von **Kaunas (Kauen; russ. Kowno)**. Schon von weitem präsentiert sich die prächtige Silouhette der Altstadt von Kaunas mit der Burg. Die Altstadt Kaunas liegt malerisch auf einer Landzunge an der Mündung der Neris in die Nemunas. Mit rund 500 000 Einwohnern ist Kaunas die zweitgrößte Stadt Litauens.

Bereits 10 000 vor Christus war das fruchtbare Gebiet zwischen den beiden Flüssen bewohnt. Im 4./5. Jahrhundert entstand hier eine kleine Siedlung. 1361 wird Kaunas erstmals erwähnt: Martin von Wiegand berichtet in seiner Chronik von der Zerstörung der litauischen Burg durch Ordensritter. Nach der Niederlage der Kreuzritter in der Schlacht von Tannenberg 1410 begann die Blütezeit von Kaunas, das zwei Jahre zuvor Magdeburger Stadtrecht erhalten hatte.

Der Anschluß an Hauptstrecken der Eisenbahn und der Ausbau der Binnenschifffahrt auf der Nemunas förderten die wirtschaftliche Entwicklung. Kaunas, damals Grenzort zu Preußen, wurde von 1882 bis 1887 im Auftrag des Zaren zu einer mächtigen Festung ausgebaut. Die polnische Besetzung von Vilnius machte Kaunas 1920 für 20 Jahre zur provisorischen Hauptstadt Litauens. Besonders die Kultur profitierte von der Sonderstellung. 1920 gründete sich das Opern- und Ballettheater, 1922 die erste Universität - mit Litauisch als Unterrichtssprache. Während das Bürgertum den Boom genoß, entstanden Elendsviertel am Rande der Stadt, damals "Brazilkas" genannt.

Am 24. Juni 1941 marschierte die deutsche Wehrmacht ein. Die zaristischen Festungen wurden zu Konzentrationslagern. Im Neunten Fort, als Betrieb Nr. 1005-B verharmlost, wurde über 80 000 Menschen in der dort errichteten Fabrik zu Tode geschunden - eine Gedenkstätte erinnert an die Greuelthaten.

Das jüdische Ghetto wurde säuberlich von der eigentlichen Stadt getrennt - in Viljampole am anderen Ufer der Neris angelegt. Nach dem Krieg als die meisten Behörden und Verwaltungen wieder nach Vilnius zurückverlegt wurden, stagnierte die Entwicklung von Kaunas.

Nicht jedoch der Widerstand der Bevölkerung gegen die sowjetischen Besatzer 1972 kam es nach der Selbstverbrennung des Studenten Roman Kalantas zu den ersten Massendemonstrationen.

Am Zusammenfluß von Neris und Nemunas liegen die Anfänge der Stadt. An der strategisch günstigen Stelle entstand auf den Fundamenten einer alten Holzfestung die erste Steinburg der Stadt. Nach einer langen Belagerungszeit durch Ordensritter 1362 zerstört, bauten die Litauer Anfang des 15. Jahrhunderts eine neue Burg mit vier Ecktürmen, über drei Meter dicken Mauern und einem breiten Wassergraben. Um der wachsenden Verbreitung der Feuerwaffen standzuhalten, wurde die Burg Mitte des 16. Jahrhunderts umfangreich als verstärkt. Vor dem Südwest-Turm wurde eine mächtige Kanonenbastion errichtet, ein unterirdischer Gang sorgte für die sichere Verbindung zwischen Turm und Vorbau. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Festung, die zwischenzeitlich auch als Gefängnis diente, funktionslos. Die Burg verfiel. Erst 1954 begannen erste Sicherungsmaßnahmen. Heute sind lediglich Teile der Mauer und zwei Türme erhalten - in einem ist seit Mitte der 60er Jahre ein kleines Museum untergebracht. Neben der Burg erhebt sich die St. **Georgenkirche**. Das gotische Gotteshaus, in den Jahren 1471 bis 1504 erbaut, wurde im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach umgebaut. Die turmlose Hallenkirche, einst Teil des nahen Zisterzienserklosters, besitzt ungewohnt hohe Spitzbogenfenster. Im ehemaligen Kloster ist heute die Medizinische Hochschule untergebracht.

Ich fahre weiter ins Zentrum der Altstadt zum Rotuses aikste (Rathausplatz). Mitten auf dem von Kastanien gesäumten Platz erhebt sich der "Weiße Schwan von Kaunas". Der schlanke helle Turm gehört zum Rathaus. Der Verwaltungsbau, von 1542 bis 1562 anfangs ohne Turm im gotischen Stil von B. Choinauskas errichtet, wurde 1655 stark zerstört. Beim Wiederaufbau von 1771 bis 1780 nach Planen von J. Mateker erhielt das Rathaus barocke Züge. Der im 16. Jahrhundert erbaute, achtgeschossige Turm wurde auf 53 Meter Höhe aufgestockt. Im 19. Jahrhundert diente das Rathaus dem Zaren als Residenz auf seinen Reisen, später wohnte hier der russische Gouverneur. Seit 1973 fungiert das Rathaus "Hochzeitpalast", wie in der ehemaligen Sowjetunion die Standesämter genannt wurden. Im Keller befindet sich seit 1973 ein Keramikmuseum.

Die Ostseite des Rathausplatzes säumen typisch gotische Kaufmannshäuser, deren Fassaden schmuckvoll mit Friesen verziert sind. Eines von ihnen ist das Gildehaus (Rotuses aikste 2).

Ein architektonisches Schmuckstück ist das ehemalige Handelskontor, welches heute das Restaurant "Gildija" mit angeschlossenen Bierkeller genutzt wird. In einer alten Apotheke an der Nordseite ist das Museum für Medizin- und Pharmaziegeschichte (Museen) untergebracht.

Das ehemalige Wohnhaus von Maironis, in dem der Dichter von 1910 bis 1932 lebte, Später ein Literaturmuseum

(Rotuses aikste 13).

An der Südseite des Platzes liegen **Kirche und Kloster der Jesuiten** (Rotuses aikste 8). 1648 richteten die Pater 17. hier eine höhere Schule ein. Sie trägt heute stolz den Namen von Adam Mickiewicz. Der polnische Dichter lehrte hier von 1819 bis 1823. Die gotische Vytautaskirche, um 1400 erbaut, ist eine der ältesten Kirchen Litauens. Die einzige Hallenkirche des Landes mit Seitenkapellen wurde für die in Kaunas lebenden auswärtigen Christen gebaut. Neben der Kirche an der Südostseite steht in der Karaliaus dvaro gatve 1 a.

Ein Bummel durch die Gassen der Altstadt führt mich auch zum Perkunashaus. Es trägt den Namen des litauischen Donnergottes. Das zweigeschossige, gotische Haus wurde vermutlich als Lager hanseatischer Kaufleute erbaut - denn es fehlt die Küche. Ein wichtiges Indiz! Im 18. Jahrhundert wurde das benachbarte Lagerhaus angebaut. Das Ungewöhnlichste dieses Wohnspeichers mit Keller und Repräsentationsräumen im Obergeschoß ist die Fassade: **Über 16 verschiedene Backsteine wurden beim Bau verwendet.** Im Perkunashaus, von 1965 bis 1968 restauriert, informiert eine kleine Ausstellung über die Altstadt und ihre Sanierung.

Die Verbindung vom Rathausplatz zur Laisves aleja der Neustadt schafft die Vilniaus gatve, auf ihrer Gesamtlänge als Fußgängerzone gestaltet.

Gotik, Barock und Historismus gehen in der **Arkikatedra-Bazilika Peter- und Paul-Kirche**; Vilniaus gatve 26) eine gelungene Verbindung ein. 1413 begannen die Bauarbeiten an der Kathedrale, die zunächst als eine einschiffige, gotische Kirche entstand. Später folgte im Norden die zweigeschossige Sakristei, die das größte Zellengewölbe Europas besitzt - mit einer Spannweite von fast acht Metern. Mitte des Jahrhunderts wurde das größte gotische Bauwerk Litauens-80 Meter lang und im Mittelschiff 30 Meter als Basilika umgebaut. Nach Zerstörungen durch Krieg und Brand wurde die Kirche im 18. Jahrhundert im Stil des Spätbarock umfassend restauriert. Von 1893 bis 1897 wurde am Chor eine neogotische Kapelle angebaut. Neun Altäre, auf den zentralen Hauptaltar ausgerichtet, prägen das spätbarocke Innere. In dem nur noch das und Zellengewölbe an die gotischen Ursprünge erinnert.

Unter den restaurierten Fassaden an der Vilniaus gatve fällt besonders Eckhaus auf (Nr. 20), das in zwei Etappen erbaut wurde - wie die Fassade verrät. Ein Rombenmuster aus schwarzen Klinkersteinen schmückt den Backsteinbau im Erdgeschoß - ein typisch gotisches Ornament. Das Obergeschoß greift erste Elemente des dreistufigen Giebels auf, einem frühen Meisterwerk der Renaissance.

Der vielbefahrene Savanoriu prospektas trennt die Altstadt von der Neustadt, die 1847 und 1871 durch Generalbaupläne beiderseits der Hauptachse Laisves aleja (Freiheitsallee) planmäßig angelegt wurde.

Hinter der Unterführung schließt sich die 1,7 Kilometer lange Laisves aleja (Freiheitsallee) an. Neoklassizistische Gebäude, darunter die Bank (1929), das Hauptpostamt (1932), das M.-K.Ciurlionis-Kunstmuseum (1936) und die Klinik (1939) säumen die Prachtstraße der Stadt, die 1982 zur ersten Fußgängerzone des Baltikums umgestaltet wurde. Das Café "Tulpe" (Nr. 49) war zwischen den beiden Weltkriegen, als Kaunas provisorische Hauptstadt des Landes war, ein beliebter Treff von Literaten, Künstlern und Politikern. Auch mehrere Theater liegen am Boulevard: das Schauspielhaus (Nr. 71), das Puppentheater (Nr. 87 a) und, etwas hinter Bäumen versteckt, das Musiktheater (Nr. 91). Im von 1890 bis 1892 errichteten Theaterbau, 1932 durch den Architekten v' Zelmkanis umgebaut, gründete sich 1920 das litauische Parlament. Als Absteiger führt links am Kaufhaus "Mercurijus" die Daukanto gatve zum Vienių aikštė (Platz der Einheit), auf dem bis zum Herbst 1991 die obligatorische Leninstatue stand - heute ersetzt durch die Freiheitsstatue. 1960 wurde hier der "Palast für die politische Bildung", heute Sitz der Vytautas-Universität, erbaut. Zurück auf der Laisves aleja sind es nur noch wenige Meter bis zum Nepriklausomybės aikštė. Das prunkvolle Äußere der monumentalen **neobyzantinischen Kirche**, 1895 als Gotteshaus der zaristischen Stadtgarnison errichtet, kontrastiert krass mit dem schäbigen, sehr sanierungsbedürftigen Inneren.

Östlich des Vytauto prospektas liegen die grünen Lungen der Stadt. Auf den kleinen Vytautas Parkas folgt der 60 Hektar große Eichenwald des Azuų ožynas. Wer den ausgedehnten Hain mit über 100 Jahre alten Bäumen gen Osten durchschreitet, gelangt schließlich zum einzigen Zoo Litauens. Der Tierpark von Kaunas liegt im Adam Mickiewicz-Tal - der berühmte polnische Dichter soll hier gerne Spaziergänge unternommen haben.

Im Museum im Neunten Fort: (Zemaičių pl. 73, Tel: 26 05 74, Dienstag bis Sonntag 12-18 Uhr ) wird man an dunkle Tage der deutschen Geschichte erinnert: 80 000 Menschen wurden im Neunten Fort von den Nazis ermordet, weitere 35 000 Bürger starben im 6. Fort, rund 95 000 in einem Wald bei Alytus, weitere 100 000 im Forst von Paneriai bei Vilnius - die Gedächtnisausstellung kann nur ein kurzes Streiflicht auf die Greuelthaten im Namen des Führers werfen.

Leider klappt unser Plan mit einem Treffen bei einem Hotel in der Innenstadt nicht, denn dies ist ein Studentenhotel und eine Übernachtung für uns nicht möglich. Ich hinterlasse an der Reception einen Zettel für Wolfgang, der offenbar hier noch nicht gewesen ist. Also muss ich zur Jugendherberge fahren, was wir als zweiten Treffpunkt vereinbart haben. Kurz vor dem Bahnhof ist die Straße durch eine große Baustelle gesperrt und ich muss einen Umweg fahren. Als ich den Blick suchend schweifen lasse, wie ich hier zum Bahnhof komme, spricht mich ein Passant an. Der offenbar meint, dass ich meinen Radpartner verloren habe und mir kundtut, dass vor ca. einer halben Stunde ein Radfahrer mit Gepäck in diese Richtung gefahren ist. Als ich gerade die ..... Straße quere, kommt mir Wolfgang winkend entgegengegrüßt. Er war schon in der Jugendherberge, die es aber nicht mehr gibt.

Also müssen wir uns ein anderes Quartier suchen. Doch dies erweist sich als nicht ganz leicht, denn die meisten Hotels sind für uns zu teuer (bis zu 80 Dollar pro Nacht!). Ein Radler hatte uns ein Kloster genannt, wo er preiswert übernachtet hat, doch wir haben und dummerweise nicht die genaue Adresse geben lassen. Niemand kann uns sagen, wo man in einem Kloster in der Nähe von Kaunas übernachten kann. Nach ca. 1stündiger Suche steigen wir für ca. 40 DM pro Übernachtung in dem Hotel ..... ab. Der Komfort des in die Jahre gekommenen Hotels ist mäßig, aber die Räder können wir wieder in einem verschließbaren Raum abstellen.

## 8. Tag

Am nächsten Morgen fahren wir Richtung Bahnhof und füllen dort am Markt noch mal unsere Lebensmittelvorräte auf. In der .... Straße suche ich in einem Buchladen nach geeignetem Kartenmaterial und bekomme eine gute Karte für die Kurische Nehrung im Maßstab 1 : 50 000.

Wir strampeln südlich des Azuolynas, vom Bahnhof aus die Barsausko gatve aufwärts. Oben an einem Kreisverkehr gelangt man am Pramones Prospektas zu einer Ansammlung von Kreuzen, die an den "Berg der Kreuze" bei Siauliai erinnert. Früher stand hier ein russischer Panzer als Denkmal. Nach der Ausrufung der litauischen Unabhängigkeit am 11. März 1990 wurde er entfernt und an seiner Stelle ein Kreuz errichtet. Wenige Tage später war es von frevlerischen Unbekannten umgesägt, worauf man ein weiteres Kreuz - diesmal aus Eisen - errichtete. Dieses erste Kreuz ist Island gewidmet, das als erstes Land Litauen diplomatisch anerkannte. Seither ist bereits ein kleiner Wald von Kreuzen entstanden, und wenn der Platz dazu da wäre, dann gäbe es hier sicher bald einen zweiten Berg der Kreuze.

Unser nächstes Ziel ist das sog. **Kaunas manos** (Kaunisches Meer) – ein 83 Kilometer lange Stausee im Osten der Stadt. Der Stausee ist ein beliebtes Naherholungsziel - besonders im Sommer. Der bis zu 20 Meter tiefe und 3,3 Kilometer breite See wurde 1959 beim Bau des Wasserkraftwerkes angelegt. Vier Turboturbinen, 1959 und 1960 in Betrieb genommen, mit jeweils einer Kapazität von 25 200 Kw, produzieren hier über 100 MW.

Ein weiterer Höhepunkt in unserer Reiseplanung ist das Kloster Pazaislis am südwestlichen Ufer. Das **Kloster Pazaislis** ist eines der berühmtesten Barockensembles von Litauen. Den Bau von Kloster und Kirche für den Kamadulenser-Orden finanzierte der litauische Kanzler Krysztof Zigmant Pacas. Er hatte Mönche des 1662 in Litauen gegründeten Ordens während, seiner Jugend in Italien kennengelernt. Die Kamadulenser sind der einzige Orden, der bis heute noch streng geschlossene Mönchsklausen kennt - die Ordensbrüder lassen sich zum strengen Gebet in "Eremitenhäuschen" einmauern.

Charakteristisch für die Kloster dieses Ordens sind auch heute noch ihre Eremitenhäuschen, in die sich die Mönche zum Beten einmauern ließen. In Pazaislis gab es zehn dieser Häuschen, zwei davon sind noch zu sehen.

Finanziert wurde der Bau von dem einstigen Kanzler und Hauptmann Litauens K. Z. Pacas, der auch das Geld für die Peter-und-Paul-Kirche in Vilnius spendete.

Träger des Klosters war der als besonders streng geltende Kamadulenser-Orden.

Der Bau der Kirche, 1667 unter Leitung des italienischen Architekten Carlo Putini begonnen und später vom Bruder Pietro fortgesetzt, dauerte bis 1712. Mit der Innenausstattung wo den Meister aus ganz Europa beauftragt, bis die Kirche im Jahre 1712 schließlich geweiht werden konnte. Westeuropäische und litauische Baukunst vereinigen sich im Gotteshaus. Die Skulpturen stammen vom deutschen Bildhauer M. Wollscheid, die Glocken vom Franzosen de la Mars, die Fresken und Wandbilder aus der Werkstatt von M. Arcangelo Poloni und Fernando della Croce.

In den Napoleonischen Kriegen stark zerstört, wurden Kirche und Kloster unter dem Zaren den Orthodoxen übergeben. Nach mehrfachen Umbauten wurde Pazaislis in den Jahren 1920 bis 1940 Sitz der Kongregation des Heiligen Kasimir

Als Reaktion auf den Aufstand der Litauer gegen das Zarenregime 1831 wurde das römisch-katholische Kloster 1832 in ein russisch-orthodoxes umgewandelt. Während dieser Periode wurde das Äußere der Kirche stark verändert, die Fassade wurde umgebaut, das Interieur ausgewechselt, und teilweise wurden auch die Deckenfresken übermalt.

Das orthodoxe Kloster bestand bis 1915. Ein Besuch dieser idyllischen und romantischen Anlage ist lohnenswert. Unter den Sowjets zog ein "Irrenhaus" hinter die Klostermauern, ehe 1964 erste Umbauten begannen. Seit 1980 ist das Kloster als Museum für die Besucher geöffnet. Die Galerie zeigt westeuropäische und polnische Malerei aus dem 17./18. Jahrhundert.

Leider gibt es keinen Weg direkt am Seeufer entlang. Wir lassen uns zwar verführen einer schönen schmalen Asphaltstraße durch den Wald zu folgen, doch die endet in einem Betriebsgelände. Also müssen wir wieder ca. 4 km zurückfahren und über die Maslulio-Straße und Atelites-Straße zur Autobahnauffahrt fahren. Ja es ist kein Schreibfehler – wir fahren nun tatsächlich mit dem Fahrrad auf der Autobahn A1. Litauen ist das einzige Land Europas, wo laut Reiseführer Velo via Baltica Radler die Autobahn benutzen dürfen. Natürlich wird dieser historische Moment im Bild festgehalten. Die Autobahn ist hier zunächst wirklich mit ca. 2 m breiten Randstreifen gut ausgebaut und darum sind die mit hoher Geschwindigkeit überholenden Fahrzeuge keine Gefahr. Doch an Brücken wird es ungemütlich und es kommen auch bald Abschnitte, wo nur ca. 50 cm Randstreifen vorhanden sind. So ist die Autobahnfahrt kein reines Vergnügen und wird manchmal zum Streß.

### Rumsiskes:

Südöstlich von Kaunas, auf dem Weg nach Vilnius, liegt der Ort Rumsiskes. Das Dorf ist neu und doch sehr alt: Als 1959 der gewaltige Stausee angelegt wurde mußte das eigentliche Rumsiskes, das immerhin schon seit 1385 in den alten Ordenschroniken bekannt war, dran glauben. Es liegt nun auf dem Grund des Sees. Gerettet hat man die alte, dem Erzengel Michael geweihte Holzkapelle, die sich jetzt direkt am Seeufer befindet.

26 Kilometer östlich von Kaunas können wir also von der Autobahn abfahren und besuchen des am Nordufer des Sees gelegene **Ethnographische Freilichtmuseum Rumsiskes**. Die 175 Hektar große Anlage, 1974 eröffnet, zeigt traditionelle Bauer-, Handwerks- und Wohnhäuser aus den vier litauischen Regionen Aukstaitija! Zemaitija, Suvalkia und Dzūkija. Der Eintritt kostet 6 Litas. Gut ist, dass man das Fahrrad in das Freigelände mit hinnehmen kann

und so den ca. 6 km langen Rundweg teilweise mit dem Rad absolvieren kann.

Das Museum umfasst ein riesiges Gelände von 176 ha mit über 100 Gebäuden. Über 15 Bauernhöfe und Gehöfte bilden einen interessanten Mikrokosmos des Landes. Jedes Gehöft hat auch kleinere Bauwerke: Bienenstöcke, hölzerne Kapellenspäander, Kreuze, Brunnen, Hundehütten und Zäune in alter Tradition. In den Gebäuden wird die Lebensweise der Landbevölkerung durch Möbel, Kleidung, Gewebe, Arbeitsgeräte, Gebrauchsgegenstände und Kunsterzeugnisse dokumentiert. In dem 1974 eröffneten Museum läßt sich das dörfliche Leben der litauischen Bauern und Handwerker des letzten Jahrhunderts mit all seiner Idylle und all seiner Mühsal gut nachempfinden.

Im Sommer lebt das Dorf auf: Volkstanzgruppen und Liederensembles treten am Wochenende auf, Handwerker verkaufen traditionelle Keramik, Schmiede- oder Textilkunst, gelegentlich werden volkskundliche Ausstellungen gezeigt.

Wir nehmen uns ca. 3 Stunden für das beeindruckende Museum Zeit. Dann müssen wir weiterfahren. Vor uns liegen nun weitere 80 km auf der Autobahn Richtung Vilnius. Doch nach ca. 20 km ist mir die Fahrt auf der Autobahn zu stressig, da die ausgebauten Randstreifen immer seltener werden. Also überrede ich Wolfgang den nächsten Bahnhof anzusteuern. Bei Antakalnis verlassen wir also die Autobahn und fahren auf ruhiger Straße 10 km bis zum Bahnhof in Kaisiadorys. Wir haben Glück und erreichen dort den letzten Zug nach Vilnius, der in ca. 10 Minuten fährt.

Am Bahnhof in **Vilnius** gibt es laut Reiseführer eine originelle preiswerte Übernachtung in einem ausrangierten Eisenbahnwagen. Doch leider können wir diesen Wagen nicht finden und auch am Schalter in der Halle des Bahnhof, der eine riesige Baustelle ist, erhalten wir keine Auskunft, ob es .... noch gibt.

Dafür treffen wir einen deutschen Geschäftsreisenden, der uns einen guten Tipp gibt: gegenüber vom Bahnhof gibt es ein preisgünstiges Hotel mit grandiosem Blick auf die Altstadt von Vilnius. Auch hier gibt es einen verschließbaren Raum für die Fahrräder. Doch nach dem Abladen des Gepäck erkunden wir erst noch einmal einen Teil der Altstadt und finden eine gut erhaltene jüdische Synagoge.

### **9. Tag**

Das Frühstück im Hotel ist nicht üppig, aber der Blick aus dem Fenster auf die Altstadt mit ca. 20 Kirchen ist wirklich gewaltig.

Wir räumen gegen 9 Uhr unser Hotelzimmer, lassen aber heute die Räder und das Gepäck im Hotel und können so unbeschwert die Altstadt genießen und Einkäufe erledigen.

Mit viel Mühe gelingt es mir an einer Post endlich eine Telefonkarte und in einem Buchladen eine gute Straßenkarte im Maßstab 1 : 400 000 zu erstehen.

Der Aufstieg zum --- Hügel lohnt sich wirklich. Von dem alten fünfeckigen Turm mit der Litauischen Nationalflagge ist wirklich sehr lohnend und ermöglicht tolle Fotos.

Auch in Vilnius finden wir Spuren deutscher Geschichte. An einer Kirche gibt es folgende deutschsprachige Inschrift: "diese Kirche ist gegründet im Jahr 1555. Dieser Glockenturm ist erbaut unter Gottes Beistand im Jahr 1872".

Gegen 14 Uhr starten wir in Richtung Trakai. Bis zu der berühmten Wasserburg sind es nur etwa 30 km. Bei der Ausfahrt aus der Stadt muss ich noch einen Platten reparieren.

In **Lentvaris** (ca. 15 km südwestlich, an der Nebenstraße nach Trakai) gibt es ein kleines Schloß der Grafen Tiskevicius im neugotischen Stil (heute Verwaltungsgebäude) mit einem großen Park.

In **Uztrakis** lohnt ein neoklassizistischer Palast, von dem französischen Architekten E. André einen kurzen Stop.

Die eindruckvollste Burg Litauens wartet auf uns in **Trakai**. Die Wasserburg liegt malerisch im Bernhardinu-See und ist über lange hölzerne Brücken erreichbar. Die Burganlage war 1928 weitgehend zerstört. 1954 wurde mit der Restaurierung begonnen und heute präsentiert sich die Burg mit komplett restaurierten Türmen, Toren, Wehrgängen u. ä.

Wir übernachten heute das dritte Mal im Zelt und suchen uns ein gutes Plätzchen auf dem Campingplatz Slenyje in Totoriskes. Der Standard ist bescheiden, das Sanitärgebäude ist schlicht und es gibt leider keine Küche zum Kochen, doch die Lage am See grandios. Neben uns zeltet eine estnische Familie. Von ihnen können wir eine Kochschale leihen, welche man mit Holz feuern kann. Schnell ist etwas dürres Holz gesammelt und wir können uns eine warme Suppe und Tee kochen.

Dann sitzen wir noch bis Mitternacht am Feuer und schwatzen mit den Esten. Die Frau spricht englisch, ihr Mann russisch und so ist eine recht gute Konversation möglich. Interessant sind insbesondere die Erzählungen über die sog. Sängerrevolution in Estland.

Am nächsten Morgen radeln wir nach Vievies. Im Ort gibt es eine interessante russisch-orthodoxe Kirche. 1799 wurde der russisch-orthodoxe Glaube zur offiziellen Glaubensrichtung Litauens erklärt, katholische Klöster und Kirchen wurden geschlossen.

Der Ort Vievies erstreckt sich zu beiden Seiten der Autobahn. Als Kuriosität sei angemerkt, daß hier der Autobahn-Unterbau aus einigen Dutzend zermahlene Stalin-Statuen besteht, die auf dem Bahnhof des Ortes so lange stehengeblieben waren, bis der Diktator nicht mehr "in" war. Und da gerade die Autobahn gebaut wurde, konnte sich der verstorbene Despot hier wenigstens noch nützlich machen.

In Vievies verladen wir unsere Räder wieder in den Zug. Mit Umsteigen in Kaunas fahren wir Richtung polnische Grenze bis Kalvarija. Der Bahnhof befindet sich jedoch ca. 4 km außerhalb von Kalvarija.

Der Ort Kalvarija 16 km vor dem Grenzübergang hat eine interessante Kirche und einen kleinen Kalvarienberg. Wir leisten uns für die letzten Litas noch ein gutes Mittagessen in einem kleinen Restaurant in einer Seitenstraße im Zentrum. An der Bank treffen wir noch mal 4 deutsche Radler, welche soeben aus Polen eingereist sind und ihr Geld für Litauen hier tauschen.

Ein prächtiger goldener Sonnenuntergang liefert einen würdigen Rahmen zu unserem Abschied von Litauen. Leider gibt es aber auf den letzten Kilometern durch Lastwagen verursachte tiefe Rillen in Fahrtrichtung mit einer hohen Randwulst, welche hohe Konzentration beim Fahren erfordern, um nicht zu stürzen. Außerdem verhindert diese ca. 10 cm hohe Asphaltwulst, dass man beim knappen Überholen von Fahrzeugen nach rechts ausweichen kann. Doch zum Glück ist der Verkehr relativ ruhig. Trotzdem gibt es vor der Grenze einen kilometerlangen Stau. Wir können allerdings mit unseren Rädern stolz am Stau vorbeifahren. Auch die Grenzabfertigung geht für uns recht schnell, während die Autos und Motorräder sehr schleppend abgefertigt werden.

Das Klima zwischen Polen und Litauen ist nicht sehr gut und offenbar durch die Geschichte belastet, obwohl doch beide Staaten die neue Unabhängigkeit von Russland genießen. Die Straße auf polnischer Seite wird jedoch gerade breit mit EU-Mitteln ausgebaut. Von der Grenze sind es noch mal 15 km bis Suwalki, welches wir erst im Dunkeln erreichen. Eine Jugendherberge, die im Radführer Polen erwähnt war, gibt es offenbar nicht mehr. Doch zum Glück finden wir nach mehrmaligen Fragen ein gutes Hotel in der Nähe des Bahnhof.

Mit Zug geht es am nächsten Morgen 30 km nach Augustow, dem Zentrum der Paddler. Dort starten wir uns 4tägige Radtour durch die Masuren bis Olsztyn, wo wir mit dem Zug in einem modernen Interregio die Rückfahrt nach Dresden mit Umsteigen in Berlin antreten werden. Doch wissen wir, dass dies nicht unsere letzte Radtour durchs Baltikum gewesen sein wird, denn es gibt noch viel zu entdecken.